

Raufutter: Heulage (Silage, Anwelksilo, Heusilo, Haylage) *Sinnvoller Heuersatz?*

Die Fütterung siliierter Grasprodukte nimmt in den letzten Jahren immer mehr zu. Verantwortlich dafür sind verschiedene Faktoren: Zum einen fressen die Pferde silierte Produkte gerne, weil sie gut schmecken und der staubfreie Zustand von Heulage dazu führt, dass Pferde mit chronisch gereizten Atemwegen weniger Husten. So empfehlen sogar Tierärzte die Fütterung von Heulage bei chronischem Husten, weil dadurch das Husten-Symptom verschwindet, allerdings ohne sich Gedanken über die gesundheitlichen Auswirkungen von Heulage auf den Rest des Organismus' zu machen. Auf der anderen Seite haben die Landwirte ein Interesse daran, silierte Produkte herzustellen. Heu ist aufwendig herzustellen, weil es mehrmals gewendet wird und 3-5 Tage bei Sonnenschein trocknen muss. So kann von einer Wiese normalerweise in einem Sommer nur zweimal ein Heuschnitt gemacht werden, der sehr arbeitsaufwendig ist. Das Heu muss dann eingebracht und trocken gelagert werden, am besten in einer Scheune. Viele Landwirte haben jedoch ihre Scheunen zu Ställen oder Reithallen umgebaut, sodass sie keine ausreichenden Heulagerflächen mehr zur Verfügung haben. Auch führt die Produktion moderner Rund- oder Quaderballen dazu, dass Heulager über dem Stall oft nicht mehr benutzt werden können, weil diese in alten Ställen nicht befahrbar sind und die Großballen nicht von Hand eingelagert werden können. Die meisten modernen Reitanlagen werden ganz ohne Scheune geplant, sodass überhaupt keine Lagerung unter Dach möglich ist. Die Lagerung im Freien ohne Abdeckung oder mit Plane abgedeckt ist unbefriedigend, da Feuchtigkeit in das Heu zieht und es schimmelt.

Heulage ist schneller zu produzieren, je nach Trocknungsgrad werden nur 1-3 Tage Sonnenschein und meist nur 1-2 Wendeprozesse benötigt. Das Produkt wird in Folie eingewickelt und die Ballen können damit draußen gelagert werden. Noch dazu können bei Silo-Herstellung meist 3-5 Schnitte pro Wiese gemacht werden, die Ausbeute aus einer Wiese wird also erhöht – auch wenn dies zu Lasten der Kräuter geht, die in der Silierung gegenüber Blattgras- und Kleesorten ohnehin eher stören. Es spart also Arbeit und Lagerplatz, siliertes Gras zu verfüttern, weshalb immer mehr Bauern zumindest die frühen und späten Schnitte der Wiesen, die zu unsicheren Wetterlagen produziert werden, zu Silage oder Heulage verarbeiten.

Seiner Natur nach muss Gras für Pferde stengelig sein und weist damit einen hohen Rohfaseranteil auf. Futtermittel mit einem hohen Anteil an strukturierter Rohfaser sind aber verfahrensbedingt gar nicht zur sauberen Silierung geeignet, da nur eine ungenügende Verdrängung der Luft stattfindet. Eine saubere Silierung (Milchsäuregärung) braucht aber einen kompletten Luftabschluss. Ansonsten kommt es zu Fehlgärungen und zur Schimmelbildung. Ist an einem Silageballen äußerlich schon Schimmel zu sehen, ist der Ballen bis in den Kern verschimmelt. Aber auch ohne sichtbare Stellen von Schimmel, ist eine Kontaminierung mit Schimmel bei pferdegerechtem Grasnchnitt durch den Luftgehalt sehr wahrscheinlich. Dazu kommt, dass Heulage länger auf der Wiese getrocknet wird als Silage. Sie wird mit einem Restfeuchtegehalt von 15-20% gewickelt. Das verzögert die Vermehrung der Milchsäurebakterien und ermöglicht damit das Hochwachsen von Schimmelpilzen. Erst bei Erreichen von pH 5 tritt Keimruhe ein und weder Milchsäurebakterien noch Schimmelpilze können weiter wachsen. Dieser pH wird später erreicht, je trockener das Gut bei Beginn der Silierung ist.

Pferde reagieren im Gegensatz zu Rindern auf fehlgegorene Silageprodukte, d.h. Schimmelbefall, sehr empfindlich: von der Erkrankung der Stoffwechselorgane Leber und Niere mit ihren Folgewirkungen wie Gelenksentzündungen, Muskelkater, Muskelschmerzen, etc. bis zu Hautaffektionen wie Mauke, Sommerekzemen und Darmerkrankungen wie Durchfall, Kotwasser und bis zu schwersten Koliken. Während man beim Heu den Schimmelbefall noch daran gut erkennt, dass es staubt, muffig riecht und zusammengepresste graue Platten enthält, täuscht Heulage eine gute Qualität vor, die sich aber in den meisten Laboruntersuchungen nicht bestätigen lässt. Machen Sie die Probe: Schicken Sie etwas von Ihrer Heulage an die LUFA ein und lassen Sie sie auf Keimbelastung untersuchen. Die meisten Pferdehalter sind schockiert, wenn sie das Ergebnis in den Händen halten. Da eine durchgehend saubere Silierung von pferdegereignetem Gras kaum möglich ist, ist auf die Verfütterung von Heulage zu verzichten, sofern dem Besitzer etwas an der Gesundheit und Leistungsfähigkeit seines Pferdes liegt.

Dazu kommt, dass siliertes Gras eine große Menge Milchsäure und Milchsäurebakterien in den Darm einträgt, was zu einer Verschiebung des Darmmilieus führt. Milchsäurebakterien sind für den Silierungsprozess verantwortlich und sind daher in großem Maß in allen silierten Produkten, damit auch in der Heulage enthalten. Durch sie kommt es zu einer Ansäuerung des Dün- und Dickdarms. Dadurch werden wiederum Darmsymbionten des Dickdarms abgetötet und aufgebrochen, sodass ihre Toxine frei werden und in den Blutkreislauf gelangen. Statt ihrer siedeln sich Milchsäurebakterien im Darm an, welche zwar die Kohlenhydrate aus dem Heu verdauen, sie aber nicht für das Pferd zur Verfügung stellen. Statt dessen produzieren sie als Abfallprodukt Milchsäure, die vom Pferd über die Darmschleimhaut aufgenommen wird. Durch den sauren pH-Wert im Darm entzündet sich die Darmschleimhaut, was zum so genannten „Leaky Gut Syndrom“ führt, übersetzt: löchriger Darm. Das ist die Ursache für die meisten Fälle von Kotwasser bei Pferden.

Darüber hinaus muss das Pferd die aufgenommene Milchsäure jetzt unter Sauerstoff-Verbrauch zunächst in Glucose umwandeln, um diese dann unter weiterem Sauerstoffverbrauch als Energielieferant verwenden zu können. Das Argument, dass siliertes Gras „Vorverdaut“ ist und damit die Pferdeverdauung entlastet wird, dreht sich also in der Praxis genau um: Die Milchsäurebakterien liefern eine Kohlenhydratgrundlage, die für das Pferd schlechter verwertbar ist als Heu. Was in Heulage ansteigt ist der Anteil verdaulicher Proteine, aber gerade die sollten in der Pferdefütterung eher sparsam eingesetzt werden. Milchsäurebakterien liefern dem Pferd darüber hinaus keine B- und K-Vitamine, sodass das Pferd mittelfristig in einen Vitamin-Mangelzustand gerät. Vor allem das Fehlen der B-Vitamine hat erhebliche Auswirkungen auf das ganze Stoffwechselgeschehen und begünstigt das Auftreten der Entgiftungsstörung Kryptopyrrolurie. Die großen Mengen aufgenommener Milchsäure können vom Pferd nicht ausreichend in Glucose umgewandelt werden, sodass es zu einer Einlagerung der Säuren im Bindegewebe kommt. Die Folge ist ein Aufschwemmen der Pferde, was augenscheinlich immer als „Zunehmen“ wahrgenommen wird. Es handelt sich aber nicht um die Zunahme von Muskelmasse oder Fett, sondern nur um die Einlagerung von Lymphe im Gewebe, um den sauren pH Wert zu verdünnen. Die Tatsache, dass diese Übersäuerung nicht im Blutbild zu sehen ist, ist dem Umstand geschuldet, dass die Niere Höchstleistungen vollbringt, um den Blut-pH konstant zu halten. Sie ist deshalb auch nach dem Darm das am meisten durch Heulage geschädigte Organ.

Siliertes Gras führt damit zu unterschiedlichen, aber für die Gesundheit dramatischen Folgen:

- Schlechte Kohlenhydrat-Ausbeute, da Milchsäure statt Glucose verwertet werden muss, Leistungsmangel aufgrund fehlender Glucose und Übersäuerung der Muskulatur.
- Übersäuerung des Darms, Absterben der Darmflora und Entstehung von Darmschleimhautentzündungen und Leaky Gut Syndrom.
- Toxische Belastung der Leber und Niere durch Schimmelbefall der Heulage und abgetötete Darmsymbionten.
- Vitamin-Mangel des B-Komplexes infolge zerstörter Darmflora, der weiter die Entgiftungsfunktion der Leber stört, die aktiviertes Vitamin B6 für die Entgiftungsprozesse benötigt, als Folge entsteht Kryptopyrrolurie.
- Übersäuerung des Bindegewebes, die zu einer Überlastung der Nieren führt, welche den Säure-Base-Haushalt im Körper regulieren sowie Überlastung des Herz-Kreislauf-Systems durch Lymphrückhaltung im Gewebe.

Die auftretenden Symptome sind je nach Pferd verschieden und können Allergien, angelaufene Beine, Kotwasser, Koliken, Ekzeme, Mauke, Sehnenschäden, Hufrehe und vieles mehr beinhalten. Dabei ist das Auftreten von Listeriose-Infektionen und Botulismus noch nicht berücksichtigt. Botulismus ist eine meist tödlich verlaufende Vergiftung mit Leichengift. Dieses gerät vor allem durch tote Mäuse oder Rehkitze in die Heulage-Ballen und kann sich dort im warmen, feuchten Milieu ausbreiten. Auch in Heu können tote Mäuse auftreten, sie richten jedoch im trockenen Heu keinen Schaden mehr an. Es ist bereits sowohl in Deutschland als auch in Österreich und sogar im Pferdeland England mehrfach in Pferdeställen zu Todesfällen infolge Botulismus nach Heulagefütterung gekommen. Auch in diesem Hinblick sollte man sich fragen, ob Heulage für die Fütterung an Pferde geeignet ist.

Obwohl also die Energiewerte verlockend aussehen, schadet die Form der Energie aus Heulage dem Pferd mehr als sie nützt. Nur eine Handvoll Grassilo täglich bei einem im Training stehenden Vollblüter ruiniert laut einer Untersuchung innerhalb von 1 - 2 Wochen die Rennleistung und führt nebenbei zu Leber- und/oder Nierenaffektionen. Darum wird man in Rennställen niemals silierte Futtermittel finden. Diese Tatsache sollte zu denken geben, denn die gleichen krankmachenden Stoffe schädigen auch die Gesundheit aller anderen Pferde, nur dass die Folgen - je nach Arbeitsbeanspruchung - z.T. erst Jahre später zum Vorschein kommen. Wer also Heulage füttert, sollte die Schuld an ständigen Problemen mit den Pferden nicht auf die neue Weichheit der heutigen Pferde schieben und an den verschiedenen Symptomen rumdoktern, sondern die Fütterung auf pferdegeeignetes Raufutter umstellen.

Kotwasser

Und was man dagegen tun kann.

Wie entsteht Kotwasser?

Kotwasser gehört zu den Zivilisationskrankheiten, die in den letzten Jahren immer häufiger auftreten. Hintergrund sind Störungen der Verdauung im Dickdarm des Pferdes. In diesem Darmabschnitt findet sowohl die Verdauung von Strukturkohlenhydraten durch die dort angesiedelten Mikroorganismen statt, als auch der Entzug von Wasser und Nährstoffen aus dem Nahrungsbrei. Der so eingedickte Kot wird durch die peristaltischen Bewegungen der Darmmuskulatur zu den bekannten „Pferdeäpfeln“ geformt, die dann ausgeschieden werden. Bei Kotwasser wird zusammen mit dem geformten Kot auch ein Anteil braune Flüssigkeit ausgeschieden. Je nach Stärke der Störung im Darm kann es sich um ein paar Tropfen oder einen ganzen Schwall dieser Flüssigkeit handeln. Kotwasser kann nur in bestimmten Situationen, z.B. bei Stress, auftreten oder ständig vorhanden sein.

Was passiert im Darm, wenn Kotwasser auftritt? Der Dickdarm des Pferdes ist auf einen genau eingestellten pH-Wert angewiesen. Dieser liegt beim gesunden Pferd in einem sehr engen Rahmen zwischen 6,9 und 7,1. Also im neutralen Bereich. Die Darmflora des Pferdes ist auf diesen neutralen pH-Wert angewiesen. Sinkt der pH-Wert ab in den sauren Bereich, stirbt der überwiegende Teil dieser Mikroorganismen ab. Auch die Darmschleimhaut ist nicht vor Säuren geschützt, benötigt also einen neutralen pH-Wert, um intakt zu sein. Sinkt der pH-Wert, kommt es zu Entzündungen der Darmschleimhaut. Diese Entzündungen sorgen langfristig dafür, dass sich die Zellverbände, die normalerweise eine dichte, abschließende Schicht bilden, lockern. Es entstehen „Löcher“, daher auch die Bezeichnung „Leaky Gut Syndrom“ – was so viel heißt wie „löchriger Darm“. Durch diese Löcher kann jetzt Flüssigkeit aus dem Körper, vor allem aus der Lymphe, in den Darm zurück fließen. Diese Flüssigkeit kann nicht mehr ausreichend aufgenommen werden, sondern wird ausgeschieden – das sichtbare Kotwasser. Bei Kotwasser wird also zunächst die Flüssigkeit aus dem Kot vom Körper entzogen und fließt später wieder in die „falsche“ Richtung, also in den Darm zurück. Da der Kot von diesen Pferden meist sehr sauer ist, wird auch das Kotwasser angesäuert, was zu weiteren Entzündungen der Darmschleimhaut und weiteren Löchern führt. Kotwasser sorgt also dafür, dass noch mehr Kotwasser entsteht. Das gilt auch für Pferde, die nur in bestimmten Situationen mit Kotwasser reagieren – auch hier ist der Darm aus dem Gleichgewicht und schon die geringsten Störungen der Darmmotorik und –durchblutung (Stress) reichen aus, dass das sensible Verhältnis kippt und symptomatisch Kotwasser sichtbar wird.

Den Zustand des Darms kann man über zwei Möglichkeiten untersuchen: Zum Einen kann man den pH-Wert im Kot bestimmen. Dafür verdünnt man frischen Pferdekot 1:1 mit destilliertem Wasser und hält einen pH-Messstreifen (Apotheke) hinein. Werte unter 6,2 sind auffällig. Außerdem kann man eine Urinprobe an das Sension Labor in Augsburg schicken und den Indikan-Wert untersuchen lassen. Dieser Wert weist auf Fehlgärungen im Darm hin. Liegt der Wert zwischen 0 und 1, ist der Darm in Ordnung, Werte zwischen 2 und 4 deuten auf Darmfäulnis hin und sind therapiebedürftig, auch wenn noch kein sichtbares Kotwasser vorliegt.

Was säuert den Dickdarm an? Vor allem saure Futtermittel wie Silage/Heulage und der Eintrag von Milchsäurebakterien in das Verdauungssystem (Silage, Heulage, Joghurt, alle Produkte mit „Lacto“- oder „Bifidus“-Kulturen usw.). Milchsäurebakterien gehören nicht zur natürlichen Darmflora des Pferdes. Sie fühlen sich bei pH-Werten unter 6 wohl, was deutlich zu niedrig ist für den Pferdedarm.

Außerdem zerlegen sie aus dem Raufutter überwiegend Proteine und Zucker, aber kaum Strukturkohlenhydrate. Und sie machen daraus keine Zucker-Moleküle, die das Pferd direkt zur Energiegewinnung einsetzen kann, sondern Milchsäure-Moleküle. Diese Milchsäure säuert den Darm an, sodass sich die Milchsäurebakterien noch wohler fühlen und sich weiter vermehren, während die natürliche Darmflora abstirbt. Die Milchsäure wird vom Pferd aufgenommen und muss dann unter Verwendung von Sauerstoff in der Leber zunächst in Zucker umgewandelt werden, bevor sie zur Energiegewinnung genutzt werden kann.

Auch ein Übermaß an Kraffutter führt beim Pferd zu einer Absenkung des pH Werts im Dickdarm, vor allem wenn es sich um schwer verdauliche Kraffutter handelt. Stärke aus Gerste und (nicht thermisch aufgeschlossenem) Mais gelangt bei Fütterung im Übermaß in den Dickdarm und steht dort als Nährstoff für Milchsäurebakterien bereit. Die Darmflora des Pferdes hingegen kann Stärke nicht verdauen, sie benötigt Cellulose, um richtig arbeiten zu können. Auch die übermäßige Fütterung von Pektinen – im Futter enthalten als Apfeltrester, Zuckerrübenschnitzel oder in Karotten – verschiebt die Darmflora des Pferdes, vor allem hin zu Milchsäure-Bakterien.

Was tun dagegen?

Deswegen muss bei Pferden mit Kotwasser an erster Stelle immer überprüft werden, was gefüttert wird. Um die Kotwasser- Problematik in den Griff zu bekommen, muss die Fütterung soweit optimiert werden, dass das Pferd ausreichend gutes Heu zur Verfügung hat und die natürliche Darmflora belastendes Futter aus dem Futterplan gestrichen wird. Hierzu gehören neben Silage / Heulage vor allem alles, was zuckerhaltig ist: Leckerlies, Karotten, Äpfel, Brot und melassierte Müslis, vor allem, wenn sie mit Apfeltrester angereichert sind. Auch „Struktur“ im Müsli, erkennbar an kleinen grünen Stengeln, ist Tabu, denn diese Struktur verlangsamt die Darmmotorik, sodass das Futter bis zu einer Woche im Dickdarm gärt. Bitte auch bei Medikamentengaben wie Wurmkuren berücksichtigen, inwieweit die Darmflora gestört wird. Pferde mit Kotwasser benötigen ständig ausreichende Mengen Heu in ordentlicher Qualität. Als Faustregel gilt: 1,5 – 2 kg Heu je 100kg Körpergewicht. Leerezeiten über 4 Stunden sollten unbedingt vermieden werden, da sie zu einem Zusammenbruch der Darmflora führen. Notfalls Knabberstroh, Äste, Laub und ähnliche Raufutterquellen zur Verfügung stellen. Die Kraffuttermahlzeiten sollten insgesamt gering gehalten werden und nach Möglichkeit auf viele kleine Mahlzeiten aufgeteilt werden.

Im Zuge der Futterumstellung erfolgt dann eine Darmsanierung. Hier hilft OKAPI Topinambur, Ruhe in den Darm zu bekommen, da das enthaltene Inulin das Kotwasser wie ein Schwamm aufsaugt. Man kann ihn 2 - 4 Wochen geben, um den Zyklus aus Kotwasser – Übersäuerung – Kotwasser zu unterbrechen. Zeitgleich sollte eine dreiwöchige Kur mit OKAPI Süßholzwurzelextrakt durchgeführt werden. Süßholz wirkt entzündungshemmend und unterstützt die Regeneration der Schleimhäute. Dazu sollten für 4-6 Wochen OKAPI Bitterkräuter gegeben werden. Sie wirken adstringierend, d.h. sie sorgen dafür, dass sich die Darmschleimhäute und Blutgefäße in der Darmwand zusammen ziehen und so die Löcher schneller geschlossen werden. Das in Kombination mit der durch Süßholz angeregten Regeneration sorgt dafür, dass die Schleimhaut wieder „dicht“ wird.

Zur Entsäuerung ist bei diesen Pferden eine Kur mit OKAPI Prodic über 2 – 4 Wochen angeraten, damit der Körper unterstützt wird, die Säuren schneller umzuwandeln und auszuscheiden. Darüber hinaus kann die Gabe von OKAPI Spirulina den Stoffwechsel nachhaltig bei der Entschlackung entlasten. Pferde, die unter starkem Kotwasser leiden, sollten auch über die Darmsanierung hinaus mit Kräutern in der Entgiftung und Entschlackung unterstützt werden. Hier hat sich die Gabe von OKAPI Entschlackungskräutern, OKAPI Bitterkräutern, OKAPI Kräuterweide sowie OKAPI Imuno Kräutern im zweiwöchigen Wechsel bewährt. Bei Pferden mit sehr hohem Indikanwert kann außerdem die Zufütterung von Zinkchelat angezeigt sein. Dies sollten Sie aber vor der Gabe mit unseren Fachberatern besprechen, um eine Überdosierung zu vermeiden – vor allem wenn Mineralfutter mit hohem Zinkanteil gegeben werden.

Sommerekzem

Und was man dagegen tun kann.

Woher kommt eigentlich Sommerkzem?

Über Sommerkzem wird viel geschrieben und jeder betroffene Pferdebesitzer kennt die Antwort: Da könne man nichts machen, es sei nun mal eine Allergie gegen Insektenstiche. Neuerdings kann man auch sein Pferd auf das Sommerkzem-Gen testen lassen. Was steckt da wirklich dahinter? Ja, es gibt ein Gen, das häufig auftritt bei Pferden, die Sommerkzem haben. Aber viele Pferde ohne Sommerkzem haben dieses Gen ebenfalls. Dass ein Gen vorhanden ist bedeutet noch lange nicht, dass eine Krankheit auch ausbricht. Auch ist der Weg von diesem Gen zur aufgekratzten Haut längst nicht geklärt, es ist nur eine Beobachtung, dass Ekzemer dieses Gen gehäuft zeigen. Was ist mit der Allergie gegen Insektenstiche? Ja, die Pferde reagieren allergisch oder überempfindlich auf Insektenstiche. Das lässt sich sehr einfach dadurch nachweisen, dass der Juckreiz in den meisten Fällen aufhört, sobald die Pferde eine Ekzemerdecke tragen und die Insekten nicht mehr an die Haut kommen. Die große Frage aber ist: warum entwickelt das eine Pferd eine Allergie und das andere nicht?

Hier muss man sich den Stoffwechsel des Pferdes etwas genauer ansehen. Die Entsorgung von Abfallstoffen läuft beim Pferd – genau so wie bei jedem anderen Säugetier – über verschiedene Ausscheidungsorgane. Der Darm scheidet im Wesentlichen unverdaulichen Abfall aus, aber auch Abfälle, die von der Leber über die Galle entsorgt werden. Über die Atmung werden gasförmige Abfälle ausgeschieden, wie CO₂. Die Niere ist dafür zuständig, alle wasserlöslichen Stoffe auszuschleiden, die vom Entgiftungsorgan Leber dem Blutstrom mitgegeben werden. Die Niere hat nur eine gewisse Entsorgungskapazität und nebenbei noch eine ganze Reihe weiterer, wichtiger Aufgaben, z.B. das Säure-Base-Gleichgewicht, den Mineral- und Wasserhaushalt und auch den Blutdruck konstant zu halten. Ist die Niere überlastet, so ist der Körper in der Lage, notfallmäßig auch Abfallstoffe über die Haut zu entsorgen. In Untersuchungen wurde gezeigt, dass die Schweißdrüsen vergleichbar funktionieren wie die Nierenkanälchen und mit demselben Mechanismus dort Abfälle mit dem Schweiß nach außen transportiert werden. Diese zum Teil sehr aggressiven Abfälle landen auf der Hautoberfläche, die darauf nicht vorbereitet ist. Es kommt zu leichten Hautirritationen. Diese führen zu Entzündungsreaktionen des Immunsystems, das sich folglich in der Haut konzentriert, um durch die entzündete Haut eindringende Bakterien, Pilze und andere Schädlinge abzuwehren. Kommt jetzt der Speichel von blutsaugenden Insekten dazu, kommt es zu einer Überreaktion des Immunsystems und damit zum allergischen Verhalten. Durch das Kratzen entstehen kleine Verletzungen in der Haut, durch die weitere Keime eindringen und das Immunsystem stressen können. Außerdem wird die Haut natürlich auch weiterhin durch die Abfälle gereizt, die über die Haut ausgeschieden werden.

Bei einigen Pferden ist der Stoffwechsel bereits so überlastet, dass die Haut das Hauptausscheidungsorgan wird. Diese Pferde kratzen sich am ganzen Körper und kommen oft auch im Winter nicht mehr zur Ruhe. Häufig ist bei diesen Pferden auch längst das Säure-Base-Gleichgewicht im Bindegewebe gestört, die Leber überlastet durch die vielen zirkulierenden Abfallstoffe, die nicht ausgeschieden werden können und der Körper ist nur noch mühsam in der Lage, seinen Stoffwechsel aufrecht zu halten. An Leistungsbreitschaft ist nicht mehr zu denken. Was mit einem harmlosen Schweißscheuern beginnt, kann also dramatisch enden. Das Problem an den zugrunde liegenden Ursachen bei Sommerkzem ist, dass sie im Blutbild nicht zu sehen sind. Die Werte, die eine Niereninsuffizienz, also eine zu schwache Leistung der Niere, anzeigen, werden erst auffällig, wenn 70% der Niere bereits zerstört sind. Das ist viel zu spät. Auch die Übersäuerung des Gewebes ist nicht zu sehen, da der Blut pH-Wert sehr streng konstant gehalten wird. Einzig die Werte, die einen allergischen Vorgang anzeigen, sind auffällig, was ja auch logisch ist, da in der Haut eine allergische Überreaktion des überlasteten Immunsystems stattfindet.

Die Allergie ist aber keine Ursache, sondern nur ein Symptom, eine Auswirkung des entgleisten Stoffwechsels. Viele Sommerexzemer entwickeln entsprechend auch zusätzliche Symptome oder Krankheiten wie chronischen Husten, Kotwasser, Koliken, schlechtes Hufwachstum, schlechten Fellwechsel bis hin zu Metabolischem Syndrom oder Cushing, sie sind oft müde und schlapp. Trotz Ekzemerdecke, Salben und Cremes und sogar Aufenthalt an der See oder auf der Alm im Sommer hilft nichts nachhaltig, sondern lindert nur vorübergehend die Symptome. Die Pferdebesitzer sind daher oft genau so verzweifelt wie ihre Pferde. Wir können Ihnen helfen, das Sommerexzem nachhaltig zu verbessern.

Was tun dagegen?

Natürlich ist es erstmal wichtig, dem Pferd den Stress zu nehmen, indem es eine Ekzemer-Decke bekommt. Diese ist oft auch noch ein bis zwei Sommer lang nötig, bis der Stoffwechsel zurück in sein natürliches Gleichgewicht gebracht ist. Bei leichten Ekzemern reicht manchmal das Auftragen von Insektenschutz. Hier hat sich das sparsame Einsprühen mit dem Rinderfluid aus Tiroler Steinöl bewährt (www.steinoel.at), das noch eines der wenigen wirksamen Mittel gegen blut-saugende Insekten ist. Von außen sollte die Haut möglichst mit einer beruhigenden Salbe, z.B. Ringelblumensalbe behandelt werden, um sie geschmeidig zu halten. Salben, die auf Vaseline- oder Paraffinölbasis hergestellt sind, legen einen Fettfilm über die Haut und ziehen nicht ein. Das wirkt zwar zunächst geschmeidig, die Haut verlernt aber, sich selber zu fetten und trocknet dadurch immer mehr aus. Unterstützen Sie die Hautfettung am besten von innen mit OKAPI Wildsamen, die hochwertige, essentielle Fettsäuren enthalten, welche die Haut für ihre Eigenfettung benötigt. Sprühen Sie außerdem mehrmals täglich Effektive Mikroorganismen (EM-A) auf die Haut. Das hilft der Hautflora, sich schneller zu erholen und noch vor dem Immunsystem schädliche Keime auf der Hautoberfläche zu bekämpfen. Sie können auch die Innenseite der Ekzemerdecke mit EM-A einsprühen. Außerdem sollte die Fütterung des Pferdes optimiert werden, um zusätzliche Belastungen zu reduzieren. Hier steht vor allem die Reduktion von Zucker und Säuren auf dem Programm. Kraftfutter sollte nach Möglichkeit für ein halbes Jahr ganz gestrichen werden und danach je nach Pferd auf gequetschte Gerste oder Hafer umgestellt werden. Heulage muss ganz vom Speiseplan gestrichen werden, auch im Winter. Wurde Heulage gefüttert, bitte eine vierwöchige Kur mit OKAPI Prodic machen zum Entsäuern. Statt dessen reichlich stängeliges Heu geben. Ist das Heu noch zu reichhaltig, kann es notwendig sein, es 30 min in Wasser einzuweichen, um Zucker auszuschwemmen. Das Einweichwasser bitte abgießen vor dem Füttern. Nach der Futterumstellung sollten Sie eine Darmsanierung durchführen, mehr dazu finden Sie im Infoblatt „Darmsanierung“.

Im zweiten Schritt sollten Sie Ihr Pferd auf Kryptopyrrolurie (KPU) testen lassen. Diese Stoffwechselstörung liegt bei vielen Pferden unter dem sichtbaren Krankheitssymptom „Sommerexzem“. Mehr Info dazu finden Sie auch in unserem Infoblatt zur KPU. Sind die KPU Werte positiv, so muss diese Störung zuerst behandelt werden, bevor mit anderen Therapien begonnen werden kann. Dann müssen beim Sommerexzem-Pferd dringend Niere und Leber unterstützt werden. Das erreicht man durch die Gabe von OKAPI Leberpflege, die nach dem Schema 10 Tage geben, 10 Tage Pause, 10 Tage geben verabreicht wird. Parallel dazu beginnt man mit OKAPI Entschlackungskräutern die Niere zu unterstützen und zwar für etwa 6 Wochen. Gleichzeitig gibt man über 6-8 Wochen OKAPI Spirulina. Diese enthält einen Stoff, der Toxine abbindet, sodass sie leichter ausgeschieden werden können. Um das Immunsystem zu unterstützen, sollten OKAPI Imuno Kräuter gegeben werden als Kur – eine Woche geben, eine Woche Pause – über 8-12 Wochen. Mit OKAPI Zinkchelate unterstützen Sie die Entgiftung in der Leber, das Immunsystem und die Hautregeneration. Nach einer etwa zwei- bis dreimonatigen Kur mit Zinkchelate sollten Sie auf eines unserer zinkreichen Mineralfutter wechseln und das abwechselnd mit OKAPI Seealgenmehl füttern. Seealgen enthalten viele wichtige Spuren- und Mikroelemente, die der Stoffwechsel des Pferdes benötigt. Gerade bei Robustpferden wie Isländern, Ponys, Haflingern und auch bei Kaltblütern und Barockpferden mit Sommerexzem wirkt sich OKAPI Seealgenmehl positiv auf die Haut aus, weil für diese Pferde unser Heu und Weidegras ein ungünstiges Verhältnis von Zucker und Protein zu Mineralstoffen hat. Sommerexzemer profitieren davon, wenn man ihnen immer über den Fellwechsel eine Kur mit OKAPI Entschlackungskräutern, OKAPI Wildsamen und OKAPI Spirulina gibt, um in dieser nierenbelastenden Zeit den Stoffwechsel zu unterstützen.